*Vincent, mit Ballon und mit (v.l.) Joseph, Lea, Sarah und seiner Mutter in Dzodze*

# UND SONST SO?

*von Lea Weigel*

Als Leser*in des Stadtmagazins wissen Sie schon einiges über mein Leben als Freiwillige in Ghana. Seit August des letzten Jahres lebe ich in Nsuta, einem Dorf im Osten Ghanas und habe in der vergangenen Ausgabe über den Schwerpunkt meiner Arbeit in der Nsuta D/A Junior High School berichtet. Doch das Projekt mit dem offiziellen Titel „Career Guidance and Educational Counselling" umfasst noch weit mehr. Mit Blick auf die hohe Schulabbrecherquote und viele Kinder, die nach ihrer grundlegenden Schulbildung nicht ausreichend Lesen und Schreiben können, wurde 2010 das Projekt ins Leben gerufen. Mit dem Ziel, in den ländlichen Region Schülern und Eltern den Stellenwert von Bildung auch im Alltag zu vermitteln und die Jugendliche auf eine mögliche Zukunft außerhalb der oftmals ärmlichen Landwirtschaft vorzubereiten.

Verabschiede ich mich mittags an der Schule in Nsuta, fahren wir zweimal in der Woche ins benachbarte Attakrom, um in der Junior High School (JHS) des Dorfes die nachmittägliche Bücherei-Stunde zu unterstützen. Lesen ist absolute Kernkompetenz und auch wenn es in der JHS als erlernt erwartet wird, fällt es nicht jedem Schüler leicht. Schließlich ist Englisch nicht Muttersprache und immer wieder fallen aufgrund großer Klassen, schwieriger Lernbedingungen und mangelnder Unterstützung zuhause, Schülerinnen und Schüler durch jenes System, mit denen wir versuchen, das Lesenlernen nachzuholen.

Während einer von uns Freiwilligen den Schülern für schwierige Wortbedeutungen oder deren Aussprache zur Seite steht, arbeiten die anderen drei mit je zwei bis drei Schülern, um deren Schwierigkeiten beim Lesen auszumerzen. Es kann mühsam sein, immer wieder die Klänge der einzelnen Buchstaben zu wiederholen, doch sobald die ersten Worte und Sätze gelesen werden, ist der Fortschritt und die Dankbarkeit der Schüler weit mehr als eine Entschädigung.

Seit diesem Schulhalbjahr haben wir eine zudem Lesestunde in Ketsi, einem weiteren Nachbardorf, gestartet. Ebenfalls zweimal in der Woche bringen wir dort Schülern aus der sechsten Klasse der Grundschule und den ersten beiden Jahrgängen der JHS das Lesen bei. Während einige Schüler selbstständig Storybooks lesen, arbeiten wir in vier Kleingruppen mit je sechs bis acht Schülern. Mit bunten Plakaten und Buchstaben-Kärtchen bringen wir ihnen spielerisch die Klänge der Buchstaben bei und steigern uns von Zwei-

*Vincent, als er noch kleiner war*

*Kojo mit seinen Krücken*

und Drei-Buchstaben-Wörtern bis hin zu einfachen Sätzen und Geschichten.

Neben dem Unterrichten in den Schulen wird das Projekt um zwei weitere Komponenten ergänzt. Zum einen wurde im letzten Jahr eine große Farm angelegt. Hat man den wunderschönen und gleichzeitig anstrengenden Weg durch den Wald bis auf den Berg hinter sich gebracht, entdeckt man dort auf einer Fläche von vier Acre Mais, Kakao, Kochbananen, Orangen und Maniok. Die Farm soll langfristig einen finanziellen Gewinn für das Projekt abwerfen, um, neben Spendengeldern aus Deutschland, eigene Mittel für das Projekt zur Verfügung zu haben. Gleichzeitig gibt sie Schülern die Möglichkeit, sich ein eigenes Taschengeld zu verdienen. Insbesondere jene, die keine akademische Laufbahn einschlagen werden, können dort einiges über die Landwirtschaft lernen. Im ländlichen Ghana wird Landwirtschaft hauptberuflich in Form der Subsistenzwirtschaft betrieben. Ich kenne nur wenige, die keine, noch so kleine Farm zur Selbstversorgung oder als Nebeneinkunft besitzen.

Zum anderen bietet das Projekt Hilfe für Schülerinnen und Schüler mit finanziellen, familiären oder gesundheitlichen Problemen. Dabei richtet sich die Hilfe speziell nach den Bedürfnissen der Kinder, sodass sowohl einmalige als auch langjährige Unterstützung möglich ist. Sie wird von Joseph, unserem Mentor und Sozialarbeiter, koordiniert.

Beim wöchentlichen Meeting überlegen wir gemeinsam, wer wie unterstützt werden kann. Daraus ergeben sich dann immer wieder bewegende Begegnungen: Da ist der 12-jährige Godsway, der in Attakrom die Form 1 der JHS besucht. Seit Kindesalter sind seine beiden Füße nach innen verdreht und nachdem seine Großmutter ihn so lange wie möglich auf dem Rücken getragen hat, läuft er nun unter Schmerzen auf der Fußoberseite. Da der Vater in seinem Leben keine Rolle spielt, nur wenig Kontakt zur Mutter besteht und er bei seiner Großmutter und Tante lebt, war ihnen bisher aus finanziellen Gründen keine Hilfe möglich. Doch sind wir dann in Begleitung seiner Großmutter mit ihm nach Nsawam in eine orthopädische Klinik gefahren. Das Orthopaedic Trainig Centre Nsawam ist eine non-profit-Organisation, mit einer orthopädischen Klinik, Werkstatt, einem Therapiezentrum und einer mobilen Einheit, die durchs Land reist, um bedürftige Kinder mit ärztlicher Behandlung, nötigen Prothesen und passender Therapie zu versorgen. Der Besuch war mehr als erfolgreich., denn im November steht nunmehr eine Operation in Aussicht. Sie wird Godsway im wortwörtlichen Sinne wieder auf die Beine helfen.

Da ist der 15-jährigen Kojo, den man meist mit einem breiten Grinsen im Gesicht auf der Bank vor seinem Haus trifft. Wegen seiner körperlichen und geistigen Behinderungen besucht er keine Schule. Allerdings kann er durch die Verlängerung seiner Krücken und dank neuer orthopädischer Schuhe aus Deutschland nun zumindest etwas aufrechter und leichter durchs Leben laufen.

Da ist der blinde Theodore, dem der Besuch einer Blindenschule in der nächsten großen Stadt ermöglicht

*Godsway, vor der Schule mit (v.l.) Eva, Joseph, Leonie und der Großmutter in Nsawam*

*Godsway alleine vor der Schule*

wurde und der uns nun stolz seine ersten hervorragend bestandenen Klausuren in Braille-Schrift zeigt.

Da ist die fröhliche Nana Yaa, die an einer Spastik in der Hand leidet, die ihr das Schreiben erschwert, und einer Sprachstörung, sodass sie langsam und undeutlich spricht. Nach dem Besuch der Grundschule schickten ihre Eltern sie nicht mehr zur Schule, doch der Schulleiter hat den Kontakt zu Nana Yaa´s Familie hergestellt. Und so stellte sich nach einem Besuch in einer Behindertenschule heraus, dass sie dafür viel zu schlau ist! Sie sprüht vor Motivation zu lernen und vor Begeisterung, wieder zur Schule gehen zu dürfen. Ausgerüstet mit einer schicken neuen Schuluniform, übernommenen Schulgebühren, einem Laptop, dicken Stiften und einem Knetluftballon voller Sand zum Trainieren der Handmuskulatur wurde sie herzlich in die Schulgemeinschaft der JHS in Attakrom aufgenommen. Dort bemüht sie sich mit der Hand zu schreiben und erlernt das Tippen am Laptop von dem Informatik-Lehrer, der sie immer wieder für ihren Ehrgeiz und ihr schnelles Auffassungsvermögen lobt.

Besonders froh sind wir zu sehen, wie selbstverständlich das Kollegium Nana Yaa im Unterricht integriert und wie schnell viele der anderen Schüler zu ihren Freunden geworden sind. Nun ist sie nicht nur viel glücklicher als zuvor, sondern hat auch eine vielversprechende Zukunftsperspektive!

*Nana Yaa mit ihrem Laptop*

Da ist Sebastian, Anfang 20, der im Rollstuhl sitzt und eine Schule im Süden der Volta Region besucht. Schon in wenigen Monaten wird er seinen Abschluss ablegen und anschließend als Elektriker arbeiten.

Da ist der sechsjährige Vincent, der uns auf seinem Weg zum Kindergarten mit seinen verformten Armen und Beinen aufgefallen ist. Also haben wir gemeinsam seine Familie besucht, die abseits des Dorfes in der Nähe ihrer Farm ohne Strom und fließendes Wasser lebt. Dass ihnen eine medizinische Behandlung des Sohns aus finanziellen Gründen nicht möglich ist, war fraglos. Doch konnten wir die mobile Einheit des Orthopaedic Training Centre aus Nsawam hier antreffen – glücklicherweise – denn die Röntgenbilder sorgten für Klarheit. In beiden Armen sind Elle und Speiche überkreuzt und überstehende Knochen verhindern das Durchstrecken des Ellenbogengelenks. Laut des Arztes aber können Vincents Arme erst nach Abschluss des Wachstums im Alter von 18/19 Jahren behandelt werden. Seinem verformten Bein hingegen, das ihm zurzeit noch einen schmerzhaften Schulweg bereitet, hat sich ein Team niederländischer und ghanaischer Ärzte in Dzodze angenommen. Mehr als 25 Kinder wurden von ihnen operiert, nicht zuletzt auch dank großzügiger Spenden des Bistums Münster.

Für Vincent bedeutet dies, dass er nach vier Wochen in der Klinik und einem sechs- bis achtwöchigen Aufenthalt im Therapiezentrum in Nsawam mit „neuen“ Beinen unbeschwerter durchs Leben laufen kann. Schöner kann der „Lohn“ für unsere Arbeit nicht sein!